

Europakongress 21.-23. November in Paderborn
„Religiöse Minderheit – kultureller Mehrwert. Wie
prägt Religion Europa?“



Interview mit Monsignore Georg Austen

**Nur generationsübergreifend lässt sich ein Europa
von heute für morgen gestalten**

**Im Gespräch mit Monsignore Georg Austen, Generalsekretär
des Bonifatiuswerkes, anlässlich des Europakongresses
„Religiöse Minderheit – kultureller Mehrwert. Wie prägt
Religion Europa?“ vom 21.-23.11.2018 in Paderborn**

*1. Monsignore Austen, vom 21.-23.11. findet in Paderborn ein
Kongress über die Bedeutung von Religion in Europa statt.
Bekannte Vertreter der drei monotheistischen Religionen
diskutieren über die Frage „Religiöse Minderheit – kultureller
Mehrwert. Wie prägt Religion Europa?“*

*Warum ist es dem Bonifatiuswerk als katholisches Hilfswerk
wichtig, bei Europafragen mit dem Judentum und dem Islam ins
Gespräch zu kommen?*

Das Bonifatiuswerk ist ein Hilfswerk für den Glauben. Wenn wir das Evangelium in die Welt tragen wollen, müssen wir auch mit den Menschen dieser Welt in Dialog treten, mit Christen und mit Andersgläubenden und Andersdenkenden. Die Frage nach der Prägung durch Religion und Glauben kann nur im Kontext von Europa mit Blick auf die Weltkirche gedacht und beantwortet werden. Darum soll es in dem Europakongress gehen. Ein weiterer Aspekt ist die Selbstvergewisserung über die Inhalte unseres Glaubens. Darum findet unter anderem ein Studientag in Kooperation mit der katholischen Hochschule Nordrhein Westfalen statt, bei dem es genau um diese Selbstvergewisserung mit den Inhalten und den pastoralen Herausforderungen des katholischen Glaubens geht.

*2. Das Berliner Marktforschungsunternehmen Dalia Research hat
im März 2017 eine Selbsteinschätzung der EU-Bürger veröffentlicht.
Darin bezeichnen sich 50% der EU-Bürger als Christen (42% als
Katholiken, 8% als Protestanten), 3% als Muslime, 1% als Juden, 1%
als Buddhisten und 8% als Gläubige anderer Glaubensrichtungen.
Nur 38% der Befragten bezeichnen sich als nicht-religiös.
Kann man dennoch von einer religiösen Minderheit in Europa
sprechen?*

Das ist eine Frage der Definition. Es geht nicht nur um Zahlen, sondern auch um eine echte Rückbindung und auch Rückversicherung im Religiösen und im Glauben. In Deutschland zum Beispiel ist die religiöse Landschaft sehr uneinheitlich. In Ost-Deutschland gehören 75 % bis 80 % keiner Religion an, in einigen westlichen Bundesländern gehört der überwiegende Teil der Menschen zu einer der beiden christlichen Kirchen.

Eine entscheidende Frage für die Länder Europas ist, wie eine Glaubensgemeinschaft im Zusammenwirken mit Menschen anderer Religionen die Gesellschaft ihres Landes mit prägen kann.

3. Der Religionssoziologe Martin Riesebrodt sagt: „Als staatstragende Kraft hat die Religion ausgedient, aber als gesellschaftliche Kraft kommt den Religionen für Europa eine durchaus tragende Rolle zu.“ Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für die christlichen Kirchen in Europa?

Bei der Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat geht es um eine vernünftige gegenseitige Kooperation um des Menschen willen, wobei sich Religion nicht darauf reduzieren lassen darf, „nur“ einer Werteorientierung zu dienen. Die größte Herausforderung, die ich sehe, ist es, die Plausibilität des christlichen Glaubens deutlich zu machen, damit ein Mehrwert für das Leben und die Welt erkannt wird.

Anders gesagt: wie kann eine lebendige Gottesbeziehung gelebt werden? Wo entdecken wir heute das Wirken des Heiligen Geistes? Wo leben Menschen aus ihrer Beziehung zu Gott und versuchen, aus ihrem Glauben heraus Kirche, Staat und Gesellschaft zu gestalten?

Eine der größten Herausforderungen ist die Frage der Glaubensbildung und die Vergemeinschaftung im Glauben, die einer häufig von Konsum und Ich-Bezogenheit bestimmten Welt eine Alternative vorschlägt. Als Weltkirche haben wir der geistigen Vergiftung durch bestimmte Polarisierungen und polemische Nationalismen einiges entgegenzusetzen.

4. Papst Franziskus setzt gerne etwas gegen den Zeitgeist. 2014 hat er vor dem europäischen Parlament gesagt: „Ich bin überzeugt, dass ein Europa, das fähig ist, sich die eigenen religiösen Wurzeln zunutze zu machen, auch leichter immun sein kann gegen die vielen Extremismen, die sich in der heutigen Welt verbreiten.“ Wie kann es gehen, sich die religiösen Wurzeln zunutze zu machen?

Jeder Extremismus ist fatal. Wenn der Mensch sich das Heil nur von anderen Menschen verspricht, kann das zum Unheil für den Menschen führen, das haben wir in der Geschichte oft genug erlebt. Als Christen erwarten wir das Heil von Gott. Aus unserem Glauben ergeben sich als Säulen unseres Lebens in der Gesellschaft die Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die sich daraus ergebenden Menschenwürde, der Schutz des Lebens von

Anfang an bis zu seinem Ende und der Einsatz für den Frieden, die Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Wenn wir nach diesen Grundsätzen leben, dienen wir dem Gemeinwohl und halten den christlichen Geist und die religiösen Wurzeln Europas lebendig.

Das Bonifatiuswerk engagiert sich in vielen Projekten, um eben diese christlichen Wurzeln lebendig zu halten. Ein Beispiel ist die Teilnahme am europäischen Kulturerbejahr mit verschiedenen Aktionen unter dem Titel „Herkunft hat Zukunft“. Andere Beispiele sind die Förderung und Begleitung der religiösen Erziehung in Familien und Kindertagesstätten, die Förderung der Weitergabe des Glaubens durch unterschiedliche katechetische Materialien, die pastoralen Initiativen, die Unterstützung von caritativen Projekten.

5. Die Verbindung von Theorie und Praxis und das Miteinander von Studierenden und Experten verschiedener Religionen und Nationalitäten ist das Besondere an diesem Kongress. Können Sie dazu nähere Informationen geben?

Glaube ist nicht nur etwas für die Theorie oder nur für Experten. Wir bringen Studierende und Lehrende, Politiker und Menschen aus der Ökumene und aus anderen Religionen miteinander ins Gespräch. Es geht darum, aufeinander zu hören, miteinander und voneinander zu lernen.

Unser gemeinsames Anliegen ist das Haus von Europa und die Frage, welchen Beitrag die einzelnen Religionen in gegenseitigem Respekt und Wertschätzung für Europa leisten können. Denn wir erleben, dass unser Kontinent in Gefahr ist, sich immer mehr zu zersplittern.

Wir führen diesen Kongress als Bonifatiuswerk gemeinsam mit der Katholischen Hochschule NRW durch. Die Experten sitzen nicht nur auf dem Podium, sie sind auch Suchende und Lernende, die gemeinsam mit Studierenden und Gästen an den verschiedenen Workshops teilnehmen. Damit tun wir konkret das, was die Jugendsynode im Oktober angestoßen hat: wir nehmen junge Menschen ernst, hören ihnen zu und diskutieren mit ihnen.

In den Workshops diskutieren Studierende und Gäste mit Bischöfen, Priestern und Laien aus vielen europäischen Ländern. Als Beispiel nenne ich: die Bischöfe aus Kopenhagen, Riga und Helsinki, und die Generalvikare aus Trondheim, Tromsø, Kopenhagen und Paderborn. Diese unterschiedlichen europäischen Blickwinkel und vielfältigen Erfahrungen unserer Gäste werden eine große Bereicherung für die Beschäftigung mit der prägenden Kraft der Religionen sein. Denn die Lebenswirklichkeit und auch die Situation der Kirche sind in den Ländern unterschiedlich.

In den Podien sprechen wir mit Vertretern aus Kirche, Politik und Wissenschaft: der ehemaligen Botschafterin im Vatikan Annette Schavan, dem evangelischen Bischof Prof. Dr. Martin Hein, Rabbiner Dr. Walter Rothschild, dem Vorsitzenden der Muslime in Deutschland Aiman Mazyek, den Autoren Prof. Dr. Navid Kermani

und Dr. Wolfram Eilenberger und den Europapolitikern Dr. Hans-Gerd Pöttering und Elmar Brok.



Ich hoffe, dass wir auch außerhalb des Kongresses wahrgenommen werden. Es geht uns darum, das Bewusstsein unserer Verantwortung vor Gott und den Menschen nach außen zu tragen. Nur generationsübergreifend lässt sich ein Europa von heute für morgen gestalten.

Das Interview führte Sr. Theresita M. Müller

Der Europakongress in Kürze

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken und die Katholische Hochschule NRW waren Veranstalter des Europakongresses vom 21. bis zum 23. November 2018 als ein Element des Projektes „Herkunft hat Zukunft“ im Europäischen Kulturerbejahr. Der Kongress mit gut 300 Teilnehmern aus 13 europäischen Ländern begann am Mittwoch mit einem Impulsreferat des Präsidenten des europäischen Parlamentes a. D. Dr. Hans-Gert Pöttering. Der Dialog der Kulturen und Religionen bereite den Weg für das Miteinander in Europa und in der Welt.

Am Donnerstag diskutierten Vertreter von Kirche und Wissenschaft auf Augenhöhe mit Studierenden und Gästen in 15 verschiedenen Workshops. Am Abend feierte Erzbischof Hans-Josef Becker mit neun Bischöfen und Priestern aus Nordeuropa und den USA einen Gottesdienst, in dem er Christus als Licht in Europa, für Europa und über Europa herausstellte. Der Freitag war geprägt vom engagierten, zum Teil kontrovers geführten Dialog zwischen namhaften Vertretern der drei monotheistischen Religionen.

Das Bonifatiuswerk mit Sitz in Paderborn unterstützt Katholiken in Minderheitensituationen in Deutschland, Nordeuropa und dem Baltikum.